



Get vorbereitet: Nur in wenigen Schulen dürfen Hilfsmittel wie PCs verwendet werden. Zu schaffen waren die Aufgaben in Deutsch allemal

Von welcher Schule Maturanten träumen

Reportage. Am ersten Tag der Zentralmatura ziehen Schüler erleichtert Bilanz

Geschafft: Sichtlich erleichtert strömten am gestrigen Mittwoch die Schüler aus den Prüfungsräumen, in der sie die Deutsch-Matura abgelegt hatten, mit der die heurige Reifeprüfung gestartet ist. Aus drei Themenblöcken mit je zwei Textsorten mussten die Maturanten wählen: Gedichtinterpretation und Leserbrief zum Thema Zeitunglesen in der Schule; Empfehlung und Kommentar zum Thema Sport und Gesundheit; Zusammenfassung und Erörterung über das Internet war das dritte Paket.

Für dieses hat sich Nikolaus Geyer aus Groß-Enzersdorf (NÖ) entschieden. Für ihn ist Deutsch die größte Hürde: „Wenn ich in Mathematik eine Aufgabe nicht richtig löse, ist das kein Problem. Liege ich in Deutsch daneben, habe ich schnell einen Fünfer.“ Davon geht er aber nicht aus – „auch wenn ich nicht ganz mit der Reinschrift fertig geworden bin“.

Als sordentlich anspruchsvoll haben die wenigsten die Aufgabenstellung wahrgenommen – auch wenn das so niemand sagen will. Am wenigsten beliebt war bei der KURIER-Blitzumfrage unter Maturanten das Thema Gedichtinterpretation.

Die meisten Schüler fühlte sich gut vorbereitet – Textsorten wurden geübt, und die

Schularbeiten in der 7. und 8. Klasse wurden nach dem gleichen Beurteilungsraster bewertet.

Jetzt – am Ende ihrer Schulzeit – sind die jungen Menschen noch nah genug am Lernen dran und haben doch den Abstand, die eigene Schulzeit beurteilen zu können. Ariane T., die das Theresianum in Wien besucht, hat als besonders positiv in Erinnerung, dass sie in einer Ganztagschule war: „Wenn man täglich acht Stunden zusammen ist, schweißst das ganz anders zusammen und man lernt in der Gemeinschaft viel besser“, ist sie überzeugt.

Nationaler Vergleich

Die Zentralmatura sieht ihr Mitschüler Alexander B. zwiespältig, da man sich auf bestimmte Textsorten festlegt: „Immerhin sieht man jetzt, wo die Schüler im Land stehen.“ Emil Nusser, der mit ihm maturiert hat, bemängelt, dass es immer noch kleinere Probleme bei der Durchführung der Zentralmatura gibt: „So ist beim Hochladen der vorwissenschaftlichen Arbeiten manchmal der Server ausgefallen.“ Was er ändern würde, wenn er Unterrichtsminister wäre? „Die Schule erst um 9 Uhr beginnen lassen“, meint er halb scherzhaft, halb ernst. Auch

eine verpflichtende Fortbildung für Lehrer würde er einführen. Laure De Billy, die ebenfalls ins Theresianum geht und als Französin einen Einblick in ein anderes Schulsystem hat, wünscht sich, dass Schüler mehr Schwerpunkte setzen und so ihr Wissen vertiefen können: „Wir haben oft intensiv auf einen Test gelernt, aber sofort nachdem die Prüfung vorbei war, alles wieder vergessen. Das bringt nichts.“ Dass bei der Zentralmatura weniger Faktenwissen und stattdessen eher Kompetenzen abgefragt werden, sei ein richtiger Schritt. Und im Nachhinein ist sie auch froh, dass sie Fächer wie Chemie oder Physik nicht abwählen konnte: „Ich möchte nach der Matura Forensik in der Schweiz studieren – da bin ich froh, wenn ich schon Grundlagen in den Fächern habe.“

Die richtige Schule

Noch mehr Spezialisierung wünscht sich auch Sophie Grabner, die die HLW Hollabrunn (NÖ) besucht. „Mit den berufsbildenden Schulen ist zwar schon eine Richtung vorgegeben, aber ich würde mir eine Vertiefung wünschen.“

Leider gebe es zu wenig Beratung, welche Schule zu welchem Kind passt, meint Christina Eschelmüller. Sie

ist in der 9. Schulstufe von der AHS in die HLW 3 in Wien gewechselt. „Zu mir hat die AHS überhaupt nicht gepasst. Doch ich wusste, dass ich studieren will, weshalb ich auf diese Schule gewechselt bin. Wenn Lehrer den Schülern besseres Feedback geben und ihnen sagen würden, wo ihre Stärken und Schwächen liegen, täten sich sicher viele in der Schule leichter.“

Digitales Lernen

Eschelmüller durfte ihre Matura übrigens auf dem PC schreiben. Noch eine Ausnahme: „Digitales Lernen ist in der Schule noch zu wenig verankert“, sagt z.B. der Groß-Enzersdorfer Nikolaus Geyer.

Überhaupt würde zu wenig für das Leben gelernt: „Die Schule müsste mehr auf das Berufsleben vorbereiten“, wünscht sich Maturant Julian Baumann vom BRG Kufstein in Tirol, „da gehört die Digitalisierung natürlich dazu“.

Für Lara Santer vom BRG Viktring in Klagenfurt gehört zum Thema lebensnahe Schule auch das Thema politische Bildung: „Die müsste viel mehr in den Fokus geraten – auch weil wir so viele Nichtwähler unter den Jugendlichen haben.“

– UTE BRÜHL



„Schüler sollten Schwerpunkte setzen und Wissen vertiefen können.“

Laure De Billy
Theresianum

„Die HLW ist spezialisiert. Mit einigen Fächern möchte ich mich dennoch näher befassen.“

Sophie Grabner
HLW Hollabrunn

„Die Schule sollte die Jugendlichen mehr auf das Berufsleben vorbereiten.“

Julian Baumann
BRG Kufstein

„Digitales Lernen und Neue Medien sind noch zu wenig verankert.“

Nikolaus Geyer
BG Groß-Enzersdorf (NÖ)

„Es braucht mehr Beratung bei der Schulwahl. Das erleichtert das Lernen.“

Christina Eschelmüller
HLW 3, Wien